

3.7 Interpretationsansätze

daß der Krieg sich nicht bezahlt macht, nachdem sie nicht bloß ihre Habe, sondern auch ihre Kinder verlor, müßte sie am Schluß nicht eine ganz andere sein wie am Anfang des Stückes? ...

Brecht: ... In dem vorliegenden Stück ist ... dargestellt, daß die Courage aus den sie betreffenden Katastrophen nichts lernt. Das Stück ist 1938 geschrieben, als der Stückeschreiber einen großen Krieg voraussah: Er war nicht überzeugt, daß die Menschen, an und für sich aus dem Unglück, das sie seiner Ansicht nach betreffen mußte, etwas lernen würden. Lieber Wolf, gerade Sie werden bestätigen, daß der Stückeschreiber da Realist war. Wenn jedoch die Courage weiter nichts lernt – das Publikum kann, meiner Ansicht nach, dennoch etwas lernen, sie betrachtend.

Brecht sah
großen Krieg
voraus

Ich stimme Ihnen darin absolut zu, daß die Frage, was für Kunstmittel gewählt werden müssen, nur die Frage sein darf, wie wir Stückeschreiber unser Publikum sozial aktivieren (in Schwung bringen) können. Alle nur denkbaren Kunstmittel, die dazu verhelfen, sollten wir, ob alte oder neue, zu diesem Zweck erproben.“³⁵

1954 notiert Brecht, sich dabei die Aktualität seines Stückes vor Augen haltend:

„Davon, daß die Courage nichts lernt aus ihrem Elend, daß sie nicht wenigstens am Schluß begreift, war viel die Rede. Wenige begriffen, daß gerade dies die bitterste und verhängnisvollste Lehre des Stückes war.

Lehre
des Stückes:
Courage
begrift nicht

... Das Unglück allein ist ein schlechter Lehrer. Seine Schüler

35 ebd., S. 90–92.

3.7 Interpretationsansätze

Unfähigkeit der
Zuschauer, aus
dem Krieg zu
lernen

lernen Hunger und Durst, aber nicht eben häufig Wahrheits-
hunger und Wissensdurst. Die Leiden machen den Kranken
nicht zum Heilkundigen. Weder der Blick aus der Ferne noch
der aus der Nähe machen den Augenzeugen schon zum Exper-
ten.

Die Zuschauer des Jahres 1949 und der folgenden Jahre sahen
nicht die Verbrechen der Courage, ihr Mitmachen, ihr Am-
Kriegsgeschäft-mitverdienen-wollen; sie sahen nur ihren Miß-
erfolg, ihre Leiden. Und so sahen sie den Hitlerkrieg an, an dem
sie mitgemacht hatten: Es war ein schlechter Krieg gewesen,
und jetzt litten sie. Kurz, es war so, wie der Stückschreiber ih-
nen prophezeit hatte. Der Krieg würde ihnen nicht nur Leiden
bringen, sondern auch die Unfähigkeit, daraus zu lernen.

Mutter Courage und ihre Kinder läuft jetzt im sechsten Jahr. Es
ist bestimmt eine glänzende Aufführung, große Künstler spielen
darin. Etwas hat sich geändert, kein Zweifel. Das Stück ist heu-
te kein Stück mehr, das zu spät gekommen ist, nämlich nach
einem Krieg. Schrecklicher Weise droht ein neuer Krieg. Nie-
mand spricht davon, jeder weiß davon. Die große Menge ist
nicht für den Krieg. Aber es gibt so viele Mühsale. Könnten sie
nicht durch einen Krieg beseitigt werden? Hat man nicht doch
ganz gut verdient im letzten, jedenfalls bis knapp vor dem
Ende? Gibt es nicht doch auch glückliche Kriege?

Ich möchte gern wissen, wie viele Zuschauer von Mutter Cou-
rage und ihre Kinder die Warnung des Stücks heute verste-
hen.“³⁶

Aktualität des
Stückes

In einem fiktiven Gespräch legt Brecht nochmals dar, was er mit
seiner *Mutter Courage* intendierte:

36 Bertolt Brecht, *Gesammelte Werke*. Bd. 17, S. 1149.

3.7 Interpretationsansätze

Carmen-Maja
Antoni als Mutter
Courage in der
Inszenierung des
Stückes von Claus
Peymann am Ber-
liner Ensemble
2005
© ullstein bild –
Lieberenz



3.7 Interpretationsansätze

Dreißigjähriger
Krieg als erster
„Riesenkrieg“

„Zuschauer: Einige haben gesagt, das Stück ist am End nicht ganz richtig, weil es damit aufhört, daß die Marketenderin trotz des Unglücks, das sie getroffen hat, nichts gelernt hat.

Stückeschreiber: Schau um dich, da sind genug Leute, denen der Krieg Unglück gebracht hat. Wie viele von ihnen haben etwas gelernt? Ich meine: selber gelernt, ohne Hilfe, wie das die Courage müßte.

Zuschauer: Du meinst, du willst einfach die Wahrheit zeigen?

Stückeschreiber: Ja, der Dreißigjährige Krieg ist einer der ersten Riesenkriege, die der Kapitalismus über Europa gebracht hat. Und im Kapitalismus ist es ungeheuer schwierig für den einzelnen, daß der Krieg nicht nötig ist, denn im Kapitalismus ist er nötig, nämlich für den Kapitalismus. Dieses Wirtschaftssystem beruht auf dem Kampf aller gegen alle, der Großen gegen die Großen, der Großen gegen die Kleinen, der Kleinen gegen die Kleinen. Man müßte also schon erkennen, daß der Kapitalismus ein Unglück ist, um zu erkennen, daß der unglückbringende Krieg schlecht, das heißt unnötig ist.“³⁷

Für eine Aufführung der *Courage* in Göttingen ist folgende Äußerung Brechts vom 30. Juli 1956 erhalten geblieben:

„Es wird jetzt, wo das deutsche Wirtschaftswunder und die Politik der Stärke in so drohender Weise Arm in Arm auftreten, besonders wichtig, die Courage als Händlerin zu spielen, die im Krieg ihren Schnitt machen möchte. Ihr Händlertum hält sie für Muttertum, aber es zerstört ihre Kinder, eines nach dem anderen.“³⁸

37 ebd.
38 ebd., S. 1150.